

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 56 (2014)  
**Heft:** 342

**Artikel:** Cure - The Life of Another : Andrea Štaka  
**Autor:** Lang, Michael  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-863830>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## CURE – THE LIFE OF ANOTHER

Andrea Štaka

Kroatien, Dubrovnik, 1993. Am Palmsonntag zu Beginn der Karwoche verlassen zwei Teenager unter einem Vorwand eine kirchliche Zeremonie. Linda, die in der Schweiz lebte, ist nach der Scheidung der Eltern dem Vater in dessen Heimat gefolgt, wo er als Spitalarzt arbeitet. Etas Papa wiederum ist im Krieg gefallen. Seitdem bildet das Mädchen mit der Mutter und einer psychisch versehrten Grossmutter eine Wohngemeinschaft. Linda und Eta, die sich angefreundet haben, machen einen folgenschweren Ausflug ans Meer.

So ist die Ausgangslage für ein feinsinniges Adoleszenz drama der hochbegabten Filmschaffenden Andrea Štaka. Die Schweizerin mit kroatischen Wurzeln, 1973 in Luzern geboren, präsentiert nach *DAS FRÄULEIN* (Goldener Leopard Filmfestival Locarno 2006) endlich wieder ein Werk; es verbindet erneut intellektuelle Schärfe und gestalterische Kraft mit formaler Schönheit.

Angesiedelt ist der Plot nach dem Ende des Kroatienkriegs. Eta führt Linda an jenem Palmsonntagnachmittag an ihren Lieblingsplatz auf eine bewaldete Anhöhe über den Felsklippen am Mittelmeer. Es ist ein verwunschener, immer noch von Minen verseuchter, gefährlicher Ort. Die pubertierenden Frauen parlieren über sexuelle Erlebnisse, reale, herbeigesehnte und erfundene. Eta ist diesbezüglich erfahrener und provoziert die introvertiertere Linda keck. Sie bringt sie sogar dazu, mit ihr die Kleider zu tauschen, und schenkt ihr – quasi als Schwesternpfand – einen ihrer Ohringe. Die Stimmung wird erregter, es kommt zu einer Balgerei, und nach einem Fehltritt stürzt Eta in die Tiefe, in den Tod. Unter Schock kehrt Linda in die Stadt zurück, bezichtigt sich bei der Polizei, für den Tod von Eta verantwortlich zu sein. Doch der Vorfall wird als Unfall eingestuft.

Linda sucht, von Schuldgefühlen geplagt, couragiert den Kontakt zu Etas Angehörigen, die sie, nachvollziehbar, mit verhaltenem Entgegenkommen empfangen. Doch sie kehrt wieder und spiegelt das Leben einer

andern: Eta. Linda wird so wie zum Kristallisationspunkt eines Trauerarbeitsprozesses von Frauen, die drei Generationen repräsentieren. Kammerspielartig, ohne Pathos, fast nüchtern inszeniert wirkt das plausibel und ist natürlich Štakas Talent für Besetzung und Schauspielereführung geschuldet: *Sylvie Marinković* ist Linda, die faszinierende Protagonistin zwischen wegschmelzender Unschuld und Erwachsenwerden. *Lucia Radulović* spielt Eta, die Linda nach ihrem Tod wie in einem Traum erscheint und ihre Selbstfindung seismografisch kommentiert. *Marija Škaričić* (*DAS FRÄULEIN*) gibt Etas Mutter, eine leidvoll in sich versunkene Schneiderin, die durch die Begegnungen mit Linda wieder lebensfroher zu werden scheint. Und *Mirjana Karanović* (*DAS FRÄULEIN*) projiziert als Etas Grossmama handfest ihr ambivalentes Verhältnis zur verstorbenen Enkelin auf Linda. Und schärft damit deren Wachsamkeit gegen jegliche Vereinnahmung.

*CURE* spielt an situativ fein verorteten Schauplätzen, die einen kokonartigen Mikrokosmos für die Handlung ergeben. Dazu kommen stimmungsgerechte Musik von *Milica Paranosić* sowie eine subtile Tonspur. Und natürlich die famose, elegante Kamera des Österreicher *Martin Gschlacht*, der in der postkartenidyllischen Mittelmeerszenerie immer wieder Einstellungen findet, die das omnipräsente Bedrohliche und das mysteriös Märchenhafte der Story verbildlicht, die historisch bedingt von Frauen dominiert wird; das Gros der jüngeren Männer ist emigriert oder im Krieg umgekommen. Dennoch gibt es zwei maskuline Charaktere in wichtigen Nebenrollen. Lindas Vater, der Tochter überfürsorglich zugetan, aber von ihrer trotzi gen Eigenständigkeit überfordert. Und der machohaft Ivo, ein Militärveteran, der Etas Verehrer, vielleicht sogar ihr erster Liebhaber war. Als er Linda kennenlernt, macht er ihr den Hof. Doch als sich die zwei näher kommen, blockt er ab und zieht sich – von der Erinnerung an Eta übermannt – wie ein waidwundes Raubtier zurück. Durchaus zum Erstaunen von Linda.

Dies ist eine von vielen eindrücklichen, unerwarteten Sequenzen, was nicht überrascht: Das Absehbare, Klischierte, Effekthascherische ist Štakas Sache nicht. Sie hat das Drehbuch – autobiografisch motiviert – in Deutsch und Kroatisch verfasst, zusammen mit der Österreicherin *Marie Kreutzer* und dem Schweizer Filmemacher *Thomas Imbach* (Štakas Lebenspartner und Koproduzent von *CURE*). Und beherzt wieder eine der vornehmsten Tugenden des Skriptschreibens: die Kunst der Reduktion, die nicht alles erklären und vorzeigen will, dafür auf Andeutungen, Zeichensetzung, Symbolik vertraut. Beispielhaft dort, wo auf den unweit immer noch weitertobenden Krieg verwiesen wird: Mal erscheint ein Riesenjet als dunkler Vogel am Himmel, mal ist das typische Geräusch eines Düsenjägers zu hören, mal künden Detonationen und Rauchpilze am Horizont vom Kampf.

Der Filmtitel *CURE* ist übrigens doppeldeutig, steht im Englischen für Begriffe wie Heilung oder Kur, im Kroatischen für Gören oder Mädels. Das passt auf dieses vexierbildhafte Entwicklungs drama, bis zum Schluss: Die gereifte, in die Schweiz zurückgekehrte Linda führt am Neujahrstag nun selber eine Freundin auf eine Anhöhe, auf den winterlichen Uetliberg in Zürich. Sind die Signale dieses Mal anders gestellt? Vielleicht. Denn in Štakas kaleidoskopischem Geschichtenuniversum ist mit allem zu rechnen. So auch in dieser wunderhaltigen, universellen Parabel über die unberechenbare Sehnsucht nach dem lebens- und liebesbejahenden Sein.

Michael Lang

R: Andrea Štaka; B: Andrea Štaka, Thomas Imbach, Marie Kreutzer; K: Martin Gschlacht; S: Tom La Belle; A: Su Erdt; Ko: Linda Harper; M: Milica Paranosić. D (R): Sylvie Marinković (Linda), Lucia Radulović (Eta), Marija Škaričić (Etas Mutter), Mirjana Karanović (Etas Grossmutter), Leon Lučev (Lindas Vater), Franjo Dijak (Ivo), Maja Zeč (Polizistin, Nonne, Putzfrau). P: Okofilm Productions, Ziva Produkcija, Deblokada; Thomas Imbach, Andrea Štaka, Damir Ibrahimović, Leon Lučev, Jasmila Žbanić. Schweiz, Kroatien, Bosnien-Herzegowina 2014. 83 Min. CH-V: Pathé Films, Zürich

